

Eigenes Geld - Fremdes Geld
Jugendverschuldung in Basel-Stadt

Elisa Streuli
Olivier Steiner
Christoph Mattes
Franziska Shenton

Wenn wir Erwachsenen den Jugendlichen helfen, ihr Leben in den Griff zu bekommen, dann bekommen sie auch ihre Finanzen in den Griff.

Die Broschüre (mit Ausnahme von Seite 15) fasst die Ergebnisse einer Untersuchung der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), Hochschule für Soziale Arbeit im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds, DORE zusammen. Die gesamte Studie ist in Buchform veröffentlicht:

Streuli, E., Steiner, O., Mattes, Ch., Shenton, F. (2008): *Eigenes Geld und fremdes Geld – Jugendliche zwischen finanzieller Abhängigkeit und Mündigkeit*. Verlag Gesowip.

Wir danken allen Beteiligten für die wertvolle Unterstützung.

Download pdf: http://www.fhnw.ch/sozialearbeit/ikj/publikationen/Broschuere_Jugendverschuldung.pdf

Autor/innen: Elisa Streuli, Olivier Steiner, Christoph Mattes, Franziska Shenton

Layout: Olivier Steiner

Foto Umschlagseite: Franz Hochreutener, Paris.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Plusminus, Budget- und Schuldenberatung, Basel.

Inhalt

Einleitung	3
Zentrale Fragestellungen	3
Die wichtigsten Ergebnisse in Kürze	4
Die Zahlen hinter den Menschen	6
Die Menschen hinter den Zahlen	8
Diskussionsansätze für die Umsetzung	14
Ergebnisse einer Repräsentativbefragung bei 18- bis 24-Jährigen	15
Adressen und Links für die Nordwestschweiz	16

Zusammenfassung der Ergebnisse einer Studie bei 500 Jugendlichen im Kanton Basel-Stadt

Kaufwütige Jugend!

Hast du was, bist du was!

Willst du noch oder hast du schon?

Lieber reich und gesund als arm und krank!

Ich will endlich ein Cabrio!

Wer wird Millionär?

Einleitung

"Geld ist nicht alles, aber es macht glücklich." Mit diesen Worten beschreibt eine 20-Jährige, was Geld für sie bedeutet. Ähnlich beschrieb dies bereits vor 100 Jahren der deutsche Philosoph und Soziologe Georg Simmel. Für ihn bedeutete das Streben nach Geld das Gleiche wie das Streben nach Glück. Geld bedeutet Autonomie und Souveränität; und wer in unserer modernen Gesellschaft möchte nicht selbstständig über sein Leben bestimmen können! Und was den Erwachsenen recht ist, kommt auch den Jugendlichen entgegen: Es ist die Möglichkeit, durch die autonome Verfügung über Geld ein Stück weit unabhängig und damit erwachsen zu sein, selbst dann, wenn das Geld mangels eigener Einkünfte nur geliehen ist und die Unabhängigkeit im Geld ausgeben unter Umständen in eine Abhängigkeit der Rückzahlung umschlägt.

Die vorliegende Broschüre geht den Fragen zur Bedeutung von Geld und Verschuldung bei Jugendlichen nach.

Zentrale Fragestellungen

- Wie nehmen die Jugendlichen ihre finanzielle Situation wahr?
- Wie gehen sie mit ihrem Geld um?
- Welche Bedeutung hat Geld in ihrem Leben?
- Wie viele Jugendliche sind verschuldet?
- Wie bewältigen sie den Umgang mit Schulden und Knappheit?

Die wichtigsten Ergebnisse in Kürze

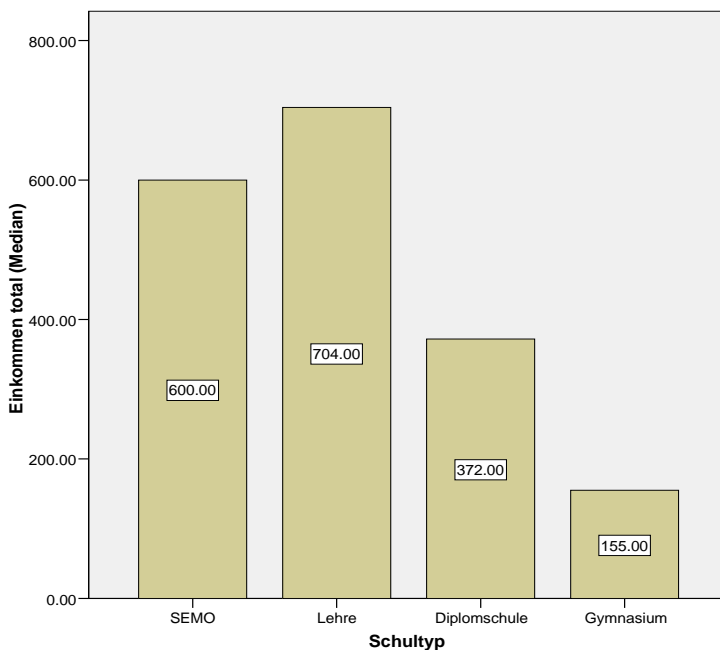
1. Der Umgang mit Geld ist für Jugendliche eine Entwicklungsaufgabe im Übergang von der elterlichen Abhängigkeit zur allmählichen Selbstständigkeit. Dieser Übergang verläuft auf Umwegen und in den verschiedenen Bereichen (rechtlich, wirtschaftlich, sozial, emotional) ungleichzeitig. Dies bedeutet beispielsweise, dass eine 18-Jährige rechtlich mündig ist, selbstständig wohnt, wirtschaftlich von den Eltern mitunterstützt wird und emotional zwischen familiärer Abhängigkeit und Ablösung hin- und herpendelt.
2. Während die bankmässige Verschuldung an die Mündigkeit gekoppelt ist und damit ab 18 Jahren relevant wird, gehört die informelle Verschuldung mit meist geringen Beträgen und einer Rückzahlung innerhalb weniger Tage zur "normalen" finanziellen Organisation des Alltags von Minderjährigen, mit der viele gut zurechtkommen.
3. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen gehen im Allgemeinen verantwortungsbewusst und kontrolliert mit Geld um. Insbesondere sozial benachteiligte Jugendliche zeigen hohe Anpassungsleistungen, um mit wenig Geld über die Runden zu kommen.
4. Eine kleine Gruppe ist mit Geldbeträgen von mehreren Tausend Franken verschuldet, ohne Aussicht auf eine fristgerechte Rückzahlung. Viele dieser Jugendlichen stammen aus einem sozial benachteiligten Elternhaus und haben oft keine weiterführende Ausbildung. Hinzu kommen meist kritische Lebensereignisse mit finanziellen Konsequenzen (z.B. früher Auszug aus dem Elternhaus, Arbeitslosigkeit, Schul- oder Lehrabbruch), häufig begleitet von einem konsumorientierten Lebensstil. Diese Jugendlichen erhalten in herannahenden Krisensituationen als auch bei deren Bewältigung oft wenig Unterstützung aus ihrem sozialen Umfeld.

5. Es besteht eine Kluft zwischen scheinbaren und realistischen Lebensoptionen: Alles ist möglich, aber nichts ist sicher. Die Hauptursache für eine hohe Verschuldung ist nicht ein sorgloses Konsumieren, sondern eine tiefe Verunsicherung und ein Mangel an Lebensperspektiven.
6. Eine problematische Verschuldungssituation mit mehreren Tausend oder Zehntausend Franken steht meist am Ende einer Kette von sozialen und gesundheitlichen Problemen. Konsumerziehung und Verschuldungsprävention müssen deshalb bereits an diesen vorgelagerten Problemlagen ansetzen und sich auch als Stärkung von Finanz- und Alltagskompetenzen verstehen.
7. Zur Überwindung einer Verschuldungssituation sind drei Faktoren notwendig: 1) Eine Grundüberzeugung, die Schulden allmählich, aber definitiv abbezahlen; oft ausgelöst durch ein "Klick"-Erlebnis, das zu einem nachhaltigen Umdenken führt; 2) ein niederschwelliges professionelles Unterstützungsangebot; 3) eine Vertrauensperson für eine längerfristige Begleitung sowie für die Vermittlung zwischen Schuldner/in und beratender Organisation.
8. Verschulden können sich Jugendliche aus einem reichen oder aus einem armen Elternhaus. Die Schulden ihrer Kinder wieder zu begleichen ist jedoch für sozial benachteiligte Eltern oft nicht möglich.
9. Die Verschuldungsthematik kann nicht losgelöst vom gesellschaftlichen Kontext betrachtet werden: Es ist fragwürdig, einseitig von den Jugendlichen zu verlangen, zusätzlich zu ihren anderweitigen Belastungen mündig und verantwortungsvoll mit Geld umzugehen, wenn genau dies gleichzeitig von der Erwachsenenwelt höchst widersprüchlich propagiert und vorgelebt wird.

Die Zahlen hinter den Menschen

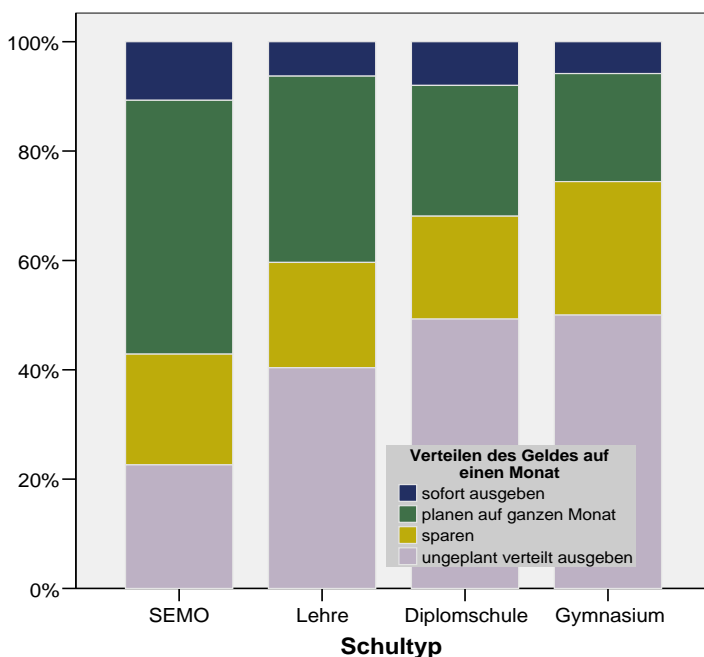
Insgesamt wurden 537 Jugendliche aus vier Schultypen befragt: 1) Teilnehmende eines arbeitsmarktlichen Brückenangebots (SEMO), 2) Lehrlinge, 3) Diplomschüler/innen, 4) Gymnasiast/innen. Eltern mit einer hohen Ausbildung haben sehr viel häufiger Kinder im Gymnasium, umgekehrt haben Eltern ohne weiterführende Bildung häufig Kinder, die ein Brückenangebot (SEMO) absolvieren. Der Schultyp widerspiegelt damit zu einem grossen Teil die soziale Lage: SEMO-Teilnehmende gehören oft einer sozial benachteiligten Schicht an, Gymnasiast/innen hingegen meist einer sozial privilegierten Schicht. Die andern Schultypen liegen zwischen diesen beiden Polen.

Monatliches Gesamteinkommen nach Schultyp (Median)



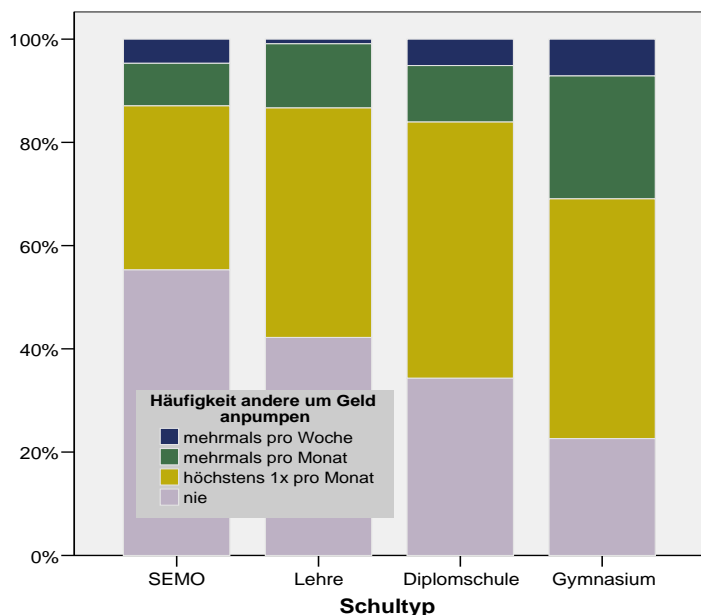
Im Mittel (Median, d.h. die Hälfte der Befragten liegt darunter, die andere darüber) verdienen SEMO-Jugendliche monatlich rund 600 Franken; Lehrlinge 704 Franken; Diplomschüler/innen 372 Franken und Gymnasiast/innen 155 Franken. Diese Beträge setzen sich zusammen aus Taschengeld, Lohn, Nebenerwerb und anderen Zuschüssen. Während den Gymnasiast/innen ihr Taschengeld und Nebenerwerb zur freien Verfügung steht, bezahlen insbesondere Lehrlinge und SEMO-Jugendliche aus ihrem Einkommen einen grossen Teil ihrer festen Ausgaben selbst. SEMO-Teilnehmende geben am häufigsten an, sich nur das Nötigste leisten zu können.

Verteilung des Budgets auf einen Monat



Gymnasiast/innen und Diplomschüler/innen geben ihr Geld am häufigsten ungeplant aus, während SEMO-Teilnehmende vermehrt auf den ganzen Monat hinaus planen. Wer ausreichend finanziellen Rückhalt verspürt, muss die Ausgaben weniger strukturieren als jemand, der knapp bei Kasse ist. Dementsprechend können Gymnasiast/innen mehr als ihre Altersgenoss/innen von ihrem Geld auf die Seite legen. Auf die Frage, was sie tun würden, wenn sie einen Gegenstand unbedingt haben möchten, aber das Geld fehlt, können sich Gymnasiast/innen einen Verzicht am seltensten vorstellen.

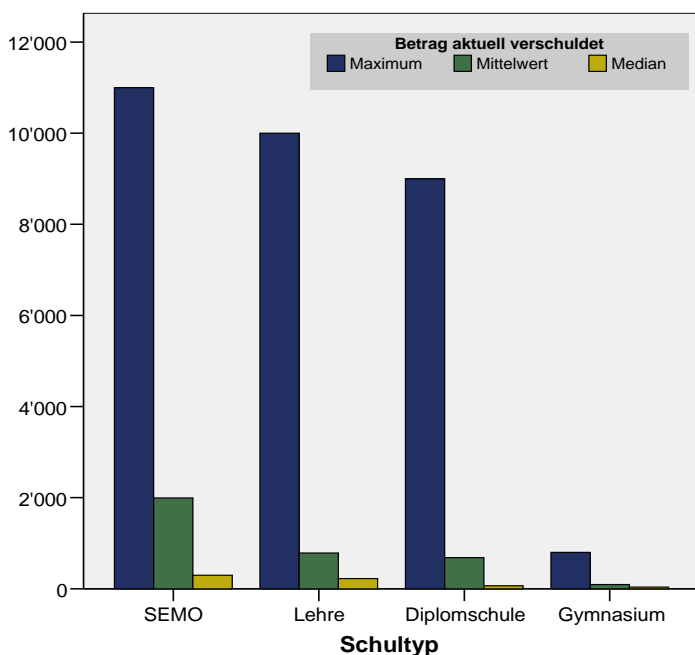
Häufigkeit des Geldausborgens im Freundeskreis



Insgesamt haben 39% der Befragten noch nie jemanden aus dem Freundeskreis um Geld angefragt, hingegen 17% tun dies regelmässig. Während Lehrlinge sehr vorsichtig sind beim Geld borgen, gehört dies für Gymnasiast/innen eher zur Organisation des Alltags: Wie die Grafik zeigt, leiht sich fast jede/r dritte Gymnasiast/in, aber nur jeder achte Lehrling oder SEMO-Teilnehmende mehrmals pro Monat Geld aus.

Die Frage, ob sie selbst aktuell verschuldet sind (ohne Grafik), bejahen 27% der Jugendlichen. Je höher das Schulniveau, desto häufiger sind die Jugendlichen verschuldet.

Höhe der Schulden nach Schultypus



Die durchschnittliche Verschuldungshöhe der Jugendlichen mit Schulden liegt bei 770 CHF. Der Median liegt bei 120 CHF. Einzelne Jugendliche sind mit sehr hohen Beträgen (max. 11 000 CHF) verschuldet. Mit zunehmender Höhe des Bildungstyps nimmt sowohl die maximale als auch die durchschnittliche Verschuldungshöhe deutlich ab. Eine gravierende Verschuldung von mehreren Tausend Franken kommt bei Gymnasiast/innen überhaupt nicht, bei Diplomschüler/innen und bei Lehrlingen vereinzelt und bei SEMO-Teilnehmer /innen am häufigsten vor. Jugendliche aus sozial benachteiligten Verhältnissen verschulden sich demzufolge zwar seltener, aber wenn, dann mit höheren Beträgen. Frauen und Männer verschulden sich etwa gleich häufig, jedoch Männer mit deutlich höheren Beträgen. Die Gläubiger sind in erster Linie Personen aus dem nahen sozialen Umfeld. Oft leihen sich die Jugendlichen Geld für Ausgang, Genussmittel, Reisen und Handyausgaben, Frauen zudem für Kleider und Schmuck, Männer gelegentlich auch für Bussen.

Rund die Hälfte der Befragten ist der Ansicht, dass man nie Schulden machen sollte, bei den SEMO-Jugendlichen sind es sogar zwei Drittel. Je privilegiierter die soziale Lage, desto eher können die Jugendlichen für Unvorhergesehenes oder aussergewöhnliche Bedürfnisse sparen oder dazuverdienen. Die SEMO-Teilnehmenden konnten den Umgang mit Geld im Kindesalter weniger gut anhand eines regelmässigen Taschengeldes erlernen. Dennoch gehen sie mehrheitlich haushälterisch um mit ihrem Geld. Viele unternehmen hohe Anpassungsleistungen und leben unter schwierigen Bedingungen. Manche hingegen haben Schwierigkeiten mit Geld umzugehen und verschulden sich hoch dabei, ohne anschliessend finanzielle Reserven der Eltern mobilisieren zu können.

Die Menschen hinter den Zahlen

Princess: "Geld macht glücklich – es ist einfach so."



Princess¹ ist eine 20-jährige Schweizerin. Ihre Eltern stammen aus dem Kosovo, sind aber bereits seit über 30 Jahren in der Schweiz wohnhaft, wo sie auch ihre Berufsausbildungen absolviert haben. Die Mutter von Princess ist diplomierte Pflegefachfrau und arbeitet in einem Spital; ihr Vater, ein gelernter Elektromonteur, ist als Chauffeur tätig. Princess wuchs zusammen mit zwei jüngeren Schwestern in Basel auf, wo sie den Kindergarten und die Primarschule besuchte. Im Anschluss an die Wirtschaftsmittelschule legte sie ein Zwischenjahr ein, in welchem sie erste Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt sammelte. Danach begann Princess eine Lehre als Pharmaassistentin. Um sich berufliche Entwicklungschancen offenzuhalten, will sie in einem nächsten Schritt die Berufsmaturität ablegen. Zum Zeitpunkt des Interviews steht Princess am Ende ihres ersten Lehrjahres; ihr monatliches Einkommen beträgt 580 Franken. Sie wohnt bei ihren Eltern und wird von diesen finanziell unterstützt. Die Unterhaltskosten, das Abonnement für den öffentlichen Verkehr und die Krankenkassenprämien werden ihr finanziert. Um ihre sonstigen Lebenskosten zu decken, leiht sich Princess gelegentlich Geld in ihrer nahen Verwandtschaft. Aktuell hat die Jugendliche zudem mehrere Hundert Franken Schulden bei ihrem Ausbildungsbetrieb.

Princess hat nach eigener Aussage eine unbeschwertere Kindheit und Jugend erlebt. Ihre Eltern wollten ihr alles Erdenkliche ermöglichen und schirmten sie von den Pflichten des Alltags weitgehend ab. Erst nach Beendigung der Schulzeit erlebt Princess, was es bedeutet, eigenes Geld zum Teil unter prekären Bedingungen erwerben zu müssen: *"Da bin ich eigentlich ziemlich auf die Schnauze gefallen. 12-Stunden-Job in der Fabrik. Dort habe ich das Geld mehr geschätzt, muss ich sagen. Ich verdiente 3700 Franken, aber ich muss sagen, dieses Geld habe ich wirklich kaum getraut anzurühren, weil ich so viel Schweiß hineingesteckt habe."*

Diese Erfahrung lässt in ihr den Wunsch auf eine gute berufliche Stellung heranreifen. Sie beginnt eine Lehre als Pharmaassistentin, weiss aber bereits am Ende des ersten Lehrjahres, dass diese nur eine Zwischenstation ihres beruflichen Werdeganges sein wird. Um in den Marketingbereich einsteigen zu können, will sie als nächsten Schritt die Berufsmaturität absolvieren.

Sowohl in Familien- als auch in Ausbildungsbelangen in stabile und tragende Strukturen eingebettet, betrachtet Princess ihr Leben zuversichtlich und optimistisch. Zumindest während ihrer verbleibenden Lehrzeit möchte sie weiterhin auf die Unterstützung und den Rückhalt ihrer gewohnten Umgebung zählen können. Denn jung sein ist für Princess in erster Linie mit Spass und Konsum verbunden.

¹ Die interviewten Jugendlichen wurden im Anschluss des Gesprächs um die Nennung eines Alias-Namens für die eigene Person gebeten. Ohne diese Form der Selbstbeschreibung hier weiter zu interpretieren, symbolisieren die Namen unseres Erachtens doch häufig einen bedeutsamen Aspekt der Biografie der Befragten.

Die Jugend stellt eine Art Auszeit dar, in welcher man sich den schönen und unbeschwerten Seiten des Lebens hinwenden darf. Entsprechend will die Jugendliche die ihr zustehende „Leichtigkeit des Seins“ bewusst auskosten und sich den Anforderungen der Erwachsenenwelt noch ein wenig entziehen: *"Ich sagte, Mami und Papi, schaut, wenn ich eine Lehre mache, ich will dieses Geld ausgeben. Ich will es einfach geniessen, diese Zeit. Lehre, Schule (...). Ich fand, wenn ich dann zu arbeiten beginne, dann ist es o.k. Das ist dann wirklich etwas. Das ist anders. Arbeiten, nicht mehr Spass. Wahrscheinlich nimmt man sich eine eigene Wohnung. Man hat andere Verpflichtungen als in der Lehre. In der Lehre will ich es einfach geniessen, was das Leben so – mit 20 geht es – hey du bist jetzt schon erwachsen! Ich will wie – noch nicht; es hat mich noch nicht gepackt – das Erwachsensein."*

Diese Einstellung widerspiegelt sich auch in der Art und Weise, wie Princess mit Geld umgeht. Sie hegt keine besonderen (Spar-)Absichten, sondern nimmt sich die Freiheit heraus, ihren Lehrlingslohn nach Lust und Laune auszugeben. Ihren Umgang mit Geld bezeichnet Princess als *"impulsiv"*. Sie tätigt gerne spontane Käufe und gibt praktisch ihr ganzes Einkommen für Kleidungs- und Kosmetikartikel aus: *"So dass ich jetzt Probleme mit dem Geld habe. Also wie ich mit dem umgehe. Ich sehe es selber – ja – dass ich unnützes Zeug eben kaufe. Z.B. gehe ich in die Stadt und – grad letzthin schaute ich unter meinen Tisch – ich habe alles so Schuhschachteln. Innerhalb eines Monats habe ich vier Paar Schuhe gekauft (...) und ich merke jetzt, ich brauche es ja eigentlich gar nicht."* Sie unterscheidet damit klar zwischen einem (nicht notwendigen) Gebrauchswert und einem (erstrebenswerten) Prestigewert, der dem Konsum und Geld innewohnt.

Geld ist für sie eine universale Tauschwährung, um Handlungsfähigkeit und Wertschätzung zu erlangen: *"Wenn ich Geld in der Hand habe, dann ist es einfach so ein extremes Machtgefühl. Dass du einfach alles machen kannst, was du jetzt gerade willst. (...) Auch in den neuen Boutiquen. Im M(...) zum Beispiel ging eine Boutique auf. Die behandeln dich unglaublich, wenn du hineinkommst. Wie ein Star. Also du kommst hinein, setzt dich, trinkst etwas. Dann sagen sie – ah ja, du bist wieder da – ja – habe grad etwas für dich. Dann fühlt man sich, das Ego wird ziemlich gesteigert."* Durch den Konsum und die Demonstration von Statussymbolen verschafft sich Princess soziale Anerkennung und die Möglichkeit, sich als autonom und über den kostspieligen Besitz auch selbst als wertvoll zu erleben.

Die fragile Geldbalance und die Schwierigkeiten im Umgang mit Geld sind Princess bewusst. Sie ist permanent bestrebt, ihre Ausgaben und Einnahmen in einem längerfristigen Gleichgewicht zu halten und aufgelaufene Schulden wieder auszugleichen, was ihr mit ihrem Lohneinkommen auch recht gut gelingt. Ihre Aufstiegs- und Statusorientierung lassen darauf schliessen, dass sie längerfristig mit einem deutlich höheren verfügbaren Einkommen rechnet. Gleichzeitig erkennt sie, dass damit auch ihre Ansprüche steigen und sich ihre Geldprobleme nicht automatisch lösen.

Max: "Der Teufel mag nicht mehr so durch."



Max ist ein 21-jähriger Schweizer, wohnhaft in Basel. Max' Vater ist Drucker, seine Mutter Pflegeassistentin. Max und sein zwei Jahre älterer Bruder lebten bei der Mutter, nachdem sich seine Eltern getrennt hatten. Max ist mit 18 von zu Hause ausgezogen, hat danach in zwei Wohngemeinschaften gelebt und wohnt zurzeit alleine. Der Jugendliche besuchte nach der Sekundarschule die Berufswahlklasse und trat danach eine Lehre als Dachdecker an, die er nach zwei Jahren abbrach. Bis zum Zeitpunkt des Interviews hat Max Sozialhilfe und Arbeitslosengelder bezogen sowie in verschiedenen Branchen temporäre Arbeiten ausgeübt (Securitas, Lagerist, Barkeeper). Aktuell arbeitet er als Mitarbeiter in einer Sauna und beabsichtigt, eine Lehre als Hauswirtschafter zu beginnen. Der Jugendliche hat sich seit seinem Auszug aus dem Elternhaus mit gegen 25000 Franken verschuldet.

Max spricht im Interview von seinem Auszug aus dem Elternhaus mit 18 Jahren, was ihn, nachdem er zudem fast zeitgleich seine Lehre abgebrochen hatte, überfordert habe. Ihm sei "alles egal" gewesen. Er hatte jahrelang fälschlicherweise zuviel Lohn bezogen und diesen nicht zurückbezahlt. Die Rückzahlung führte schliesslich zu einer hohen Verschuldungsbelastung von Max, wozu offenbar Schulden aus "Frusteinkäufen" und häufigem abendlichem Ausgang hinzukamen. Weitere vierstelligen Schulden hat Max privat bei Kollegen gemacht. Mit dem Gebrauch von Kundenkarten hat sich der Jugendliche in der Folge bis auf einen Betrag von 25000 Franken weiterverschuldet.

In dieser Zeit isolierte er sich zunehmend von seinem Freundeskreis. Seine Mutter blieb als engste Bezugsperson; sie war es auch, die Max über die finanzielle und persönliche Krise hinweg begleitete: "Die grösste Hilfe war eigentlich meine Mutter. Sie hat eigentlich immer zu mir gestanden. Ich habe eigentlich keinen Kollegen, der wie meine Mutter jederzeit zu mir gestanden hat." Nach einer länger dauernden passiven Haltung in finanziellen Belangen wagt er den Schritt in eine Schuldenberatung: "Ich hätte Hilfe bekommen. Aber ich wollte sie nicht annehmen. Ich war wie in einem Käfig. In welchen ich einfach niemanden hineinlassen wollte. Dann – irgendeines Tages – bin ich auf Z (...) ² aufmerksam geworden. Habe dort wirklich Termine wahrgenommen. Zwei drei Mal habe ich verschoben. Aber ich ging dann wirklich. Und ich habe vieles gemacht und sehr viel gelernt."

Max hat offenbar seit den Beratungsgesprächen einen grundlegenden persönlichen Wandel vollzogen; sein Verhältnis zum Geld habe sich "extrem" verändert, er führe nun detailliert Buch über Einnahmen und Ausgaben und zahle monatlich Schulden ab. Gleichzeitig löst er sich weiter von seinem Freundeskreis, um dem konsumistischen sozialen Druck zu entgehen. Wichtig sind ihm eine abgeschlossene Lehre, eine sichere berufliche Zukunft und eine baldige Beendigung seiner Verschuldung.

² Beratungsstelle.

Manchmal verspürt Max noch immer einen Drang zu wahllosen Einkäufen: *"Das würde ich jetzt noch gerne. Teilweise reizt es mich. Aber dann kommt zum Glück das Engelein bei mir und sagt, nein, das geht nicht. Der Teufel mag nicht mehr so durch."* Er ist mittlerweile *"so weit – so stark"*, dass er keine Schulden mehr machen würde.

Um seiner – wie er sagt – Masslosigkeit zu begegnen, hat Max ein differenziertes System zur Regelung seiner finanziellen Situation ausgearbeitet. Er führt genauestens Buch über Einnahmen und Ausgaben und berechnet frankengenau die Mittel zur freien Verwendung: *"Aber ich finde, jetzt kann ich es mir auch leisten. Dann habe ich hier auch kein schlechtes Gefühl."* Minutiös und schon fast pedantisch kontrolliert er nun sein Ausgabeverhalten: *"Dann habe ich auch noch Mäppchen, die ich immer herumtrage. Das Vorderste ist das, was ich so schnell wie möglich erledigen sollte. Das weniger Wichtige ist hinten. Ganz zuhinterst ist dann das Erledigte, dass ich abordnen kann. (...) Sogar wenn ich in den McDonald's gehe. Überall nehme ich die Kassazettel mit."*

Max beschreibt, wie es *"klick"* bei ihm gemacht habe und er seinem selbstschädigenden Verhalten ein Ende setzen wollte. Dabei vollzieht er einen radikalen Wandel von unkontrolliertem Konsumverhalten zu genauestens geregelter finanzieller Ordnung. Max kanalisiert seine Konsumbedürfnisse – und hält sie damit auch aufrecht –, indem er nach Bezahlung von Rechnungen übrig gebliebenes Geld genussvoll *"verputzt"*. Er bezahlt nun einen Teil seiner Schulden ab, hat für einen grösseren Teil jedoch Verlustscheine. Um eventuellen beruflichen Nachteilen zu entgehen, strebt er eine *"stille Lohnpfändung"* nach der Lehre an, sodass sein späterer Arbeitgeber nichts von seiner Verschuldung erfahre. Die starke Orientierung an sozialen Normen zeigt sich auch in der Beschreibung seines früheren Lebensstils: *"Ich hatte schon ein wenig ein Ordnungssystem, aber nicht so übersichtlich. Nicht so ordentlich, wie es eigentlich sein sollte."*

Das Bestreben nach Autonomie gründet schliesslich auf den Erfahrungen des Jugendlichen mit der Abhängigkeit, welche seine Verschuldung produzierte: *"Geld? Ich muss einfach leben können. Essen haben. Meine Rechnungen bezahlen können, vor allem auf meinen eigenen Beinen stehen können. Nicht von anderen abhängig sein."*

Jessica: "Plötzlich hat es klick gemacht im Kopf."



Jessica ist 25 Jahre alt und steht zurecht in Abklärung für eine Anlehre als Malerin. Ihr Leben war nach eigener Angabe *"kompliziert"* durch die Umgebung, in der sie aufwuchs. Sie migrierte als 12-Jährige zusammen mit ihrer Mutter von Spanien in die Schweiz. Aufgrund psychischer Probleme, über die sie nicht sprechen möchte, erhielt Jessica eine Rente der Invalidenversicherung und arbeitete in einer Institution für Leistungsbeeinträchtigte. Mit 18 Jahren zog sie von zu Hause aus und geriet kurz darauf in finanzielle Schwierigkeiten. Sie holte sich Hilfe bei einer sozialen Institution, welche sie an eine Wohnschule vermitteln konnte. Dort lernte Jessica, das Alltagsleben zu bewältigen und ihre Finanzen zu regeln. Nach einem Jahr wohnte sie in einer eigenen Wohnung und hatte bald einen *"Rückfall"*. Das Geld, das sie verdiente, gab sie spontan aus und liess die Rechnungen für Miete und Krankenkasse unbezahlt. Diese häuften sich stetig an; damit einher ging eine gesundheitliche Vernachlässigung.

Jessica hatte jegliche Perspektiven verloren, sie hörte auf sich zu pflegen und sich richtig zu ernähren. Schliesslich gelangte sie an einen Punkt, an dem sie beschloss – *"plötzlich hat es klick gemacht im Kopf"* –, ihre Situation zu ändern. Sie erkannte jedoch bald, dass sie ihre Probleme nicht alleine in den Griff bekommen würde und holte sich Unterstützung an ihrer Arbeitsstelle sowie bei staatlichen und sozialen Institutionen. Zusammen mit ihren Unterstützungspersonen gelang es ihr mit einer hohen eigenen Motivation und viel Disziplin, Monat für Monat einen Budgetplan einzuhalten und schliesslich wieder schuldenfrei zu werden.

Jessica fühlt sich den Anforderungen des Alltags vorerst noch nicht gewachsen; es ist jedoch ihr Ziel, in den nächsten zwei Jahren zu einem selbstständigen Leben zu finden. Sie ist überzeugt, dass man im Leben nur aus Fehlern lernt und möchte mit ihrem Beispiel andere dazu ermuntern, ihr Leben in die Hand zu nehmen und sich die nötige Unterstützung von aussen zu holen: *"Zuerst musst du einmal deine Fehler zugeben können, was du falsch gemacht hast. Dann kannst du schauen, wie du Hilfe holen kannst, weil – es gibt andere Lösungen, ohne dass du grad in die Kriminalität hineingehen musst, oder – es gibt viele andere Lösungen. Auch wenn es nicht einfach ist."*

Das Beispiel von Jessica zeigt eindrücklich, dass für eine erfolgreiche Überwindung der Verschuldung mehrere Faktoren zusammenspielen müssen: Zum einen hat Jessica einen enormen Willen entwickelt. Dieser Wille konnte jedoch nicht von aussen aufgebaut und beeinflusst werden; es handelt sich vielmehr um eine innere Grundüberzeugung und anhaltende Motivation, die eigene Situation mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verbessern und das eigene Leben wieder in den Griff zu bekommen. Die finanzielle Lage bildet darin ein wesentliches Element. Dies allein hätte jedoch nicht ausgereicht. Es brauchte ebenso ein Unterstützungsangebot und als dritten zentralen Faktor eine Vertrauensperson, mit deren Hilfe sie dieses Unterstützungsangebot nutzte und anschliessend die weiteren notwendigen Schritte unternahm.

Klaus: "Ich bin keiner, der einfach kauft und kauft."



Klaus ist ex-jugoslawischer Herkunft³ und wuchs, nachdem sich seine Eltern geschieden hatten, mit seinen Geschwistern teils bei der Mutter, teils beim Vater auf. Schliesslich wohnte er nur noch bei der Mutter und zog im Alter von 18 Jahren wegen Problemen mit ihr aus. Seit einem Jahr ist er Vater und lebt mit seiner Freundin und der gemeinsamen Tochter in einer Dreizimmerwohnung in Basel.

Klaus absolvierte nach dem Schulabschluss eine Lehre als Mechaniker und arbeitete anschliessend temporär: *"Ich arbeitete viel, schaffte viel Geld auf die Seite. (...) Ich bin kein Mensch, der die ganze Zeit im Katalog bestellt, oder sich sonst Sachen leistet, Kredite oder so, wo ich eigentlich weiss, dass ich es nicht zurückzahlen könnte."* Die Kompetenzen im Umgang mit Geld habe er in der Erziehung durch seine Eltern erworben: *"Meine Mutter war ziemlich sparsam und so. Und vielleicht habe ich auch von dort ein wenig gelernt. Ich war keiner, der einfach kauft und kauft und kauft. Also das kam schon ein wenig von Zuhause mit."*

Als Klaus mit 18 Jahren das Elternhaus verliess, zog er mit seinem Bruder zusammen. Dieser Entschluss sollte ihm finanziell zum Verhängnis werden. *"Eigentlich war abgemacht, dass wir uns das teilen – und das war dann halt nicht so. Das Geld, was ich mir gespart hatte, war weg – durch die Mieten und durch den Umzug und durch das Ganze und – ich zog dann aus. Der Vertrag lief aber auf beide Namen. Ich zog aus. Er wohnte noch drei, vier Monate dort, aber er hat die Miete nie bezahlt. Er hat sich um nichts gekümmert."* Schon bald erhielt Klaus die ersten Mahnungen, er wurde aus der Wohnung verwiesen und betrieben. Vertraglich haftete er mit seinem Bruder vollumfänglich für die Mietschulden von rund 12000 Franken. Klaus arbeitete anschliessend temporär und machte Überstunden, um die gesamten Schulden zurückzuzahlen. Weiter nahm Klaus eine Fachstelle für Schuldenberatung in Anspruch und zog mit seiner Freundin zusammen, um Kosten zu sparen. Er zahlte die Schulden während einiger Monate zurück. Heute ist er nur noch mit der Zahlung seiner Steuern in Verzug, doch die wird er in absehbarer Zeit zahlen können. Klaus hält heute noch Kontakt zu seinem Bruder. Nebst seiner jungen Familie hat sich Klaus noch vieles vorgenommen. *"Ja, jetzt eine Familie und ein anständiger Job. Mein nächstes Ziel ist die Autoprüfung, den Job wechseln, vielleicht eine Weiterbildung machen. Ja, in diese Richtung."*

Klaus ist ein Vertreter jener Jugendlichen, die trotz schwierigen Bedingungen und Problemen in der Familie für ihr Leben einen Weg gefunden haben. Weil sein Bruder den eigenen Mietanteil nicht bezahlte, geriet Klaus jedoch in unvorhergesehene finanzielle Schwierigkeiten. Trotz den erheblichen Kostenfolgen und der Enttäuschung über den Vertrauensmissbrauch ging Klaus das Problem sehr pragmatisch und zielorientiert an. Er holte sich professionelle Unterstützung und übernahm die volle Verantwortung für die Rückzahlung. Ein zentraler Grund für die erfolgreiche Entschuldung liegt darin, dass Klaus für sein Leben eine private und berufliche Perspektive sieht, die er unter keinen Umständen aufs Spiel setzen will.

³ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sich der junge Erwachsene als Pseudonym einen deutschen Vornamen gibt.

Diskussionsansätze für die Umsetzung...

... in sozialen Organisationen:

- Jugendliche in ihren Bedürfnissen ernst nehmen
- Verschuldung als unter Umständen adäquate Problemlösung erkennen
- Alltagskompetenzen stärken
- Orientierungshilfen und Alternativen zur Lebensbewältigung bieten
- Überwindung der Verschuldung langfristig und systemisch begleiten

... an Schulen:

- Verschuldungsprävention als Stärkung von Finanz- und Alltagskompetenz verstehen
- Partizipative Lernfelder für eine Geld- und Konsumerziehung schaffen
- Jugendliche in Lerninhalte einbeziehen
- Die Besonderheit jugendlicher Konsumkulturen in der Prävention berücksichtigen

... in der Politik:

- Günstige Rahmenbedingungen und Perspektiven im Arbeitsmarkt aufzeigen
- Arbeitsmarktliche und schulische Übergangsangebote ausbauen
- Mehr Zeit zur Orientierung geben
- Kreditfähigkeitsprüfung verstärken
- Rechtliche Schonräume für Jugendliche prüfen

... in Unternehmen:

- Ausbildung und Betreuung auf Lebenslage und Lebensphase abstimmen
- Übergang von der Jugend zum Erwachsenenendasein zeitlich fließender gestalten

... in Kreditinstituten:

- Individuell abgestimmte und verantwortungsvolle Kreditvergabe verbessern
- Fortgesetzte Budgetkontrolle zur besseren Risikoabschätzung einführen
- Zusammenarbeit mit Schuldenfachstellen institutionalisieren

Ergebnisse einer Repräsentativbefragung bei 18- bis 24-Jährigen⁴

- 38 Prozent der 18- bis 24-Jährigen in der Deutschschweiz haben offene Geldverpflichtungen. Darunter fallen informelle Geldschulden bei Familie und Freunden, formelle Schulden bei Kreditinstituten, offene und bereits gemahnte Rechnungen, Leasing- und Abzahlungsverträge und andere (Mehrfachangaben möglich):
- Knapp 30 Prozent haben informelle Geldschulden bei Familie oder Freunden.
- Knapp vier Prozent haben Schulden bei Kreditinstituten.
- Acht Prozent haben offene und bereits gemahnte Rechnungen.
- Elf Prozent haben Leasing- und Abzahlungsverträge.
- Drei Prozent wurden ein- oder mehrmals betrieben.
- Die Hälfte der Verschuldeten hat weniger als 1000 Franken Gesamtschulden.
- Rund jede zehnte 18- bis 24-jährige Person in der Deutschschweiz hat Schulden von mehr als 2000 Franken.
- Bei rund jeder siebten Person sind die Schulden höher als die monatlichen Einnahmen.
- Die Gläubiger sind in erster Linie die Eltern.

⁴ Basis: Repräsentative Internet-Befragung im Auftrag des Bundesamts für Justiz bei 500 Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren in der Deutschschweiz. Die detaillierten Untersuchungsergebnisse sind abrufbar unter:
http://www.bj.admin.ch/etc/medialib/data/pressemitteilung/2007/pm_2007_06_18.Par.0001.File.tmp/20070618_ber-verschuldung-d.pdf

Adressen und Links für die Nordwestschweiz

Aargau

Fachstelle für Schuldenfragen Aargau
Feerstrasse 13, Postfach 2753, 5001 Aarau
Telefon 062/822 82 11, Fax 062/822 82 20
fsa@caritas-aargau.ch; <http://www.ag.schulden.ch/>

Basel-Stadt

Plusminus, Budget- und Schuldenberatung Basel
Ochsengasse 12, 4058 Basel
Tel. 061/695 88 22, Fax 061/695 88 23
info@plusminus.ch; <http://www.plusminus.ch>

Basel-Landschaft

Fachstelle für Schuldenfragen Basel Landschaft FS BL
Hauptstrasse 18, 4132 Muttenz
Telefon 061/462 03 73, Fax 061/462 03 82
info@schuldenberatung-bl.ch; <http://www.schuldenberatung-bl.ch/>

Solothurn

Für südlich des Jura lebende Einwohner/innen:

Fachstelle für Schuldenfragen Aargau
Feerstrasse 13, Postfach 2753, 5001 Aarau
Telefon 062/822 82 11, Fax 062/822 82 20
fsa@caritas-aargau.ch; <http://www.ag.schulden.ch/>
(über Leistungsvereinbarung mit dem Solothurnischen Verein für Schuldensanierung)
Informationen zu den Dienstleistungen finden Sie unter
<http://www.so.schulden.ch/>

Für Einwohner/innen der Region Oberer Leberberg (Grenchen, Bettlach, Selzach und Lommiswil):

SROL – Angebot "Budget und Schuldenberatung für Familien und Einzelpersonen"
Bettlachstrasse 8, 2540 Grenchen
Telefon 032/653 70 10, Fax 032/653 70 12
srol@grenchen.ch

Für Einwohner/innen der Gemeinden Dornach, Bättwil, Hofstetten-Flüh, Rodersdorf und Witterswil:
siehe Basel-Landschaft

Für Einwohner/innen der anderen Gemeinden des Bezirks Dorneck-Thierstein:

Sozialberatung Dorneck-Thierstein
Passwangstrasse 33, Postfach 312, 4226 Breitenbach
Telefon 061/785 90 00, Fax 061/758 90 19

(Quelle: www.schulden.ch)